

## Meine Beziehung zur Welt.

---

Über den Zustand der Kirche in Deutschland wird viel gejammert und viel bedauert. Man sieht die Entwicklung seit Kriegsende: von über 90% Kirchenmitglieder auf vielleicht 65%, im Osten 20%. Die Ev. Kirche ist von 42 auf 29 Mill. zusammen geschrumpft. Nun ist die katholische Kirche die größte Kirche in Deutschland, wohl zum ersten Mal seit der Reformation. Es wird das Ende der Kirche in einigen Jahrzehnten prophezeit.

Der Spiegel hat vor Jahren den Grund darin gesucht: „Wichtig ist nur, dass gezahlt wird. Gleichgültig ist, was geglaubt wird.“

Dieses zweite Dilemma in Bezug auf den Zustand der Kirche spiegelte sich in einem Idea Interview wieder zwischen dem Rektor für FTH Giessen, Helge Stadelmann und dem liberalen Theologen Wilhelm Gräb von der Humboldt Uni in Berlin. Es ging um das Thema „Was macht eine gute Predigt aus“?

Tenor des Gespräches beim Uni Theologen: Man kann die Bibel doch nicht wörtlich nehmen. Auch bei der Auferstehung Jesu ist es letztlich egal ob er wirklich leibhaftig auferstanden ist oder nicht. Der Satz „Der Herr ist auferstanden“ bedeutet – wir dürfen darauf hoffen, ewig in Gottes Hand geborgen zu sein. Es ist also nur eine Art Glaubensbekenntnis und keine historische Tatsache.

Stadelmann dagegen: mit eurer historisch-kritischen Verkündigung predigt ihr die Kirchen leer. Interessant war die Reaktion des Herrn Gräb auf diesen Vorwurf, keineswegs wütend oder ärgerlich, sondern er sagte daraufhin:

C:\Users\Mama\AppData\Local\Temp\meine beziehung zur welt.doc

„Ich gebe Ihnen darin recht, dass die historisch-kritische Theologie nicht glaubensproduktiv ist.“

Kann letztlich niemand mehr verneinen, dass diese Theologie die Ev. Kirche von innen heraus zerstört. Aber es muss weiterhin an allen Unis gelehrt werden.

Alles verloren? Untergang vorprogrammiert? Gäbe es keinen lebendigen Gott im Himmel wäre es wohl so. Aber so wie es jetzt gerade aussieht, so muss es ja nicht bleiben.

Eine sehr interessante Statistik: „Noch 1870 bezeichneten sich in Amerika nur 18% der Bevölkerung als religiös gebunden. (im „frommen“ Amerika) 1900 gehörten bereits 36% zu einer Kirche, 1920 waren es schon 43%, 1940 49%, 1950 57%, und 1960 61 %. Heute sind es 75% die in den USA zu einer christlichen Kirche gehören, und alles vollkommen freiwillig, ohne jegliche staatliche Unterstützung. Juden, Muslime, Hindus und Buddhisten machen zusammen nur 3,5% der Bevölkerung aus.

Kann es sein, dass es sich hier in Deutschland ähnlich entwickelt nachdem man der Pendelschwung in die eine Richtung fertig ist: Widerstand gegen die Zwangseingliederung in einer der beiden Staatskirchen. Da kommen wir in Deutschland her, es geht noch immer in der umgekehrten Richtung, von über 90% „Volkskirche“ in eine Kirche der Freiwilligkeit, der echten Wahl. Die große Austrittswelle in Deutschland ist erst etwa 30 Jahre alt. So wie es seit 30 Jahren läuft, muss es nicht weiterlaufen. Warten wir's ab.

Denn der Mensch ist doch unsterblich religiös. Bedingt durch sein Wesen: er muss einfach über den Sinn seines Lebens nachdenken; und auch dadurch, dass er vor Augen hat: irgendwann muss ich sterben, und was passiert dann? Geht es weiter nach dem Tod, und wenn, wie geht es weiter?

Zu unserem Thema „Mein Leben in Gottes Hand“ hören wir heute die letzte Predigt. Es geht ein letztes Mal um unsere Beziehungen, und zwar um unsere Beziehung zu dieser Welt, zu den Menschen in unserem Umfeld, die Gott noch nicht kennen.

Passend ist an der Stelle die Botschaft des 1. Petrus, denn er richtet sich ganz Explizit an die „auserwählten Fremdlinge“ die in mehreren damaligen römischen Provinzen leben.

„Auserwählte“ – weil Gott sie in Jesus Christus auserwählt und zu seinen Kindern gemacht hat. „Fremdlinge“ – das bezeichnet Menschen, die in der Fremde wohnen, nicht in ihrer ursprünglichen Heimat. So bezeichnet er die Menschen, die in dieser Welt Jesus Christus nachfolgen.

Er führt es im **2. Kapitel** weiter aus: (NGÜ) **V. 11:** „Liebe Freunde, ihr seid nur Gäste und Fremde in dieser Welt.“ und weiter (V. 12): „Ihr lebt unter Menschen, die Gott nicht kennen.“

Also recht ähnlich wie unsere Situation im atheistischsten Gebiet der ganzen Welt. Nur 20% irgendwie kirchlich gebunden, und auch wenn man in eine Kirche geht muss man nicht zwangsläufig biblischen Glauben vorfinden.

Also schreibt Petrus für solche wie wir. Was sagt er den Menschen, die unter so vielen Nichtchristen leben? **V.12** - „Führt darum ein vorbildliches Leben.“

Das ist seine erste Konsequenz eines Lebens in einer skeptischen, ungläubigen Umgebung. Er schreibt ja weiter: „Sie mögen euch zwar verleumden und als Übeltäter hinstellen, doch wenn sie all das Gute sehen, das ihr tut, lassen sie sich vielleicht eines besseren belehren.“

Ein vorbildliches Leben um den Kritikern und Lästern das Maul zu stopfen. Dieser Tenor zieht sich auch durch die nächsten Verse: **V.17** ...

Für alle Menschen: Achtung  
Für die Glaubensgeschwister: Liebe.  
Gegenüber Gott: Ehrfurcht.  
Gegenüber Obrigkeit: Respekt.

So sieht so ein vorbildliches Leben im praktischen Vollzug aus.

Was rät er den Frauen ungläubiger Männer? **3,4b** ... Ein freundliches und ausgeglichenes Wesen, um damit durch ihre Taten den Mann für den Herrn zu gewinnen.

**3,9** ... Statt Vergeltung, Segensgebete! Es wird also recht deutlich, in welche Richtung die Mahnungen des Petrus zielen. Doch damit man nicht den Eindruck gewinnt, dass Gott nur stumme Zeugen möchte, kommen wir zu unserer Kernstelle:

**1. Petrus 3,15-16:** (GN) „Christus allein ist der Herr; haltet ihn heilig in euren Herzen und weicht vor niemand zurück! Seid immer bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand fragt, warum ihr so von Hoffnung erfüllt seid. Antwortet taktvoll und bescheiden und mit dem gebotenen Respekt.“

„Christus allein ist der Herr“, so beginnt Petrus hier seine Ausführungen, und macht damit deutlich, alles was er im Weiteren sagt, ist davon abhängig. Welche Konsequenzen hat es für meine Beziehung zu einer skeptischen, ungläubigen Welt, wenn Christus allein mein Herr ist.

1. Jesus ist Herr, d.h. „haltet ihn heilig in euren Herzen“. ich habe für ihn einen ganz speziellen Platz in meinem Herzen. Das bedeutet ja ihn „heiligen“, es meint ihm einen ganz besonderen Platz im Leben einzuräumen: Jesus ist mein Nummer eins, König meines Herzens!

2. Jesus ist Herr, d.h. ich weiche vor niemandem zurück. Ich schäme mich nicht und weiche zurück, wie Petrus vor der einfachen Magd, der seinen Herrn dreimal verleugnete. Ich stehe zu meinem Glauben auch angesichts kritischer Rückfragen und Kommentare.

3. Jesus ist Herr, d.h. ist bin bereit und gerüstet, meinen Glauben zu bezeugen, wenn sich jemand dafür interessiert.

In der Beziehung zu Freunden, Verwandten und Nachbarn merke ich wo Interesse vorhanden ist und wo nicht. Versuche ich ständig geschlossene Türen einzurennen, dann ist bald gar keine Beziehung mehr vorhanden. Deshalb ist Weisheit gefragt. Wo

Interesse aber da ist, soll ich bereit und gerüstet sein, meinen Glauben effektiv zu bezeugen. Wie geht das? Erster Tipp:

Der amerikanische Pastor James Kennedy hat die Coral Ridge Presbyterian Church mit 17 Mitgliedern übernommen. Etwa fünfzehn Jahre später war die Gemeinde auf 4500 Mitglieder und 8000 Gottesdienstbesucher gewachsen. Das Wachstum fußte auf ein Programm der persönlichen Evangelisation, das mit einer ganz einfachen Frage beginnt:

„Wenn du morgen stirbst und vor dem Himmelstor stehst, und Gott dich dann fragte: Warum soll ich dich in den Himmel lassen? Was würdest du antworten?“

Fast jeder, ob besonders religiös oder nicht, hofft doch heimlich irgendwie in den Himmel zu kommen. Was antworten die Leute auf dieser Frage? **Weil ich ein guter Mensch bin!** Ich hab noch keinen umgebracht, war zu den anderen (meistens) lieb, hab ein anständiges, bürgerliches Leben geführt, also wird mich Gott wohl aufnehmen. Ich ha bisher fast keine andere Antwort auf diese Frage gehört.

Oder es herrscht die Vorstellung wie im Islam: die Zahl meine guten Taten wird auf Gottes Wage schwerer wiegen als die Zahl der schlechten.

Das ist der Ausgangspunkt für das Evangelium.

Tun – Getan

Römerstraße

## Die Brücke

4. Jesus ist Herr, d.h. „Antwortet taktvoll und bescheiden und mit dem gebotenen Respekt.“

Wir können nichts daran ändern, dass die Botschaft Jesu immer anstößig war und auch anstößig bleibt. Wir können an der Verpackung arbeiten und bemüht sein, nicht hart oder lieblos rüberzukommen.

Wie der Evangelist, die offensichtlich darüber frustriert war, dass seiner Einladung zur Bekehrung keine Wirkung zeigte, und deshalb mit dem Satz abgeschlossen hat: „Na gut, wenn ihr lieber in die Hölle wollt, dann ist das eurer Sache.“

Da kam nur Ärger und Frust rüber, aber keine Liebe.

Taktvoll Jesus Christus als Herrn bezeugen. Die Wahrheit in Liebe sprechen. Mit Bildern und Vergleichen, die weiterhelfen. (PP)

Schluss: **Kol. 4,5-6**: Verhaltet euch weise gegenüber denen, die draußen sind, und kauft die Zeit aus. Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt, dass ihr wisst, wie ihr einem jeden antworten sollt.

Eine salzige Rede, jeder kann für sich überlegen, was das bedeutet:

Das Salz in der Unterhaltungssuppe sein.

Einer faden Unterhaltung ein wenig Würze geben.

Die geistlichen Geschmacksnerven meiner Zuhörer wecken.  
Leicht zu salzen, sodass es besser schmeckt, nicht versalzen wird.

Freundlich aber leicht provozierend, ein klein wenig politisch  
unkorrekt.

Eine Rede die Fäulnis und böse Erreger vertreibt.

So sollen Christen in dieser Gesellschaft sein, mit ihrem Tun  
(zuerst) und ihrem Reden. Dann kann die Situation entstehen,  
die Petrus in seinem Brief beschreibt.

„Denn wenn ihr ein vorbildliches Leben führt, wie es eurer  
Zugehörigkeit zu Christus entspricht, werden die, die euch  
verleumden, beschämt dastehen, weil ihre Anschuldigungen sich  
als haltlos erweisen.“ **3,16b**

Wenn die Menschen sich auch nicht bekehren, denn das ist  
Gottes Werk, aber wenigstens haben wir so gelebt, dass Reden  
und Tun zusammen passen. Und das ist das Mindeste, was wir  
unserer Umwelt bieten sollten. Im Vertrauen auf Christus. Amen.



Denn die einheitliche Botschaft des NT lautet: „Alle sind schuldig geworden und haben den Anteil an Gottes Herrlichkeit verloren.“  
Römer 3,23 (GN)

„Der Lohn, den die Sünde zahlt, ist der Tod. Gott aber schenkt uns unverdient, aus reiner Gnade, ewiges Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn.“ Römer 6,23-24

Da ist alles drin. Unserer Sünde, die zu unserer Verlorenheit führt, der Lohn, der uns dadurch droht, der ewige Tod, die ewige Trennung von Gott, und die Lösung: Jesus schenkt mir die Vergebung und die Versöhnung mit Gott, durch seinen Tod am Kreuz.

Das Evangelium ist nicht kompliziert, jedes Kind kann es verstehen. Das ist ein Grund, warum so viele es ablehnen. Es erscheint ihnen zu glatt, zu einfach, es muss doch komplizierter sein! Ich muss doch was tun! Es kann doch nicht absolut null Ehre und Anerkennung bleiben für mich und mein Ego, meine guten Werke!

Der menschliche Stolz ist oft das größte Hindernis im Annehmen des Evangeliums. Ich bin kein Sünder, ich bin ein guter Mensch. Ich werde es doch beweisen, dass ich edler und „christlicher“ leben kann als die Christen.

Aber wann hat man genug getan? Wann kann man sicher sein, dass man mit den „guten Werken“ nun vor dem heiligen Gott bestehen kann? Nie.

Bedenkliche Trends in der Theologie: ein Aufleben des sog. „sozialen Evangeliums“ in etwas anderer Gestalt. Grundgedanke: wir dürfen nicht so stark trennen zwischen „drinnen“ und „draußen“, die ganze Welt ist Reich Gottes, überall ist Gott am Wirken, alles was ist tue für diese Welt ist Mission, nicht nur Predigt des Evangeliums, auch alles andere ist Bau des Reiches Gottes in dieser Welt.

Die Bibel unterscheidet sehr deutlich zwischen drinnen und draußen, zwischen Nachfolger und Gleichgültige und Unentschiedene. Die Trennlinie ist auch für alle, drinnen und draußen sehr deutlich: die Taufe. Und darauffolgend, ob ich in einer örtlichen Kirche oder Gemeinde aktiv bin oder nicht, mein Glaube wirklich auslebe oder nicht.

Die Versuche, auf diese Art und Weise die verlorenen gegangene „Volkskirche“ in Deutschland zu ersetzen und die Welt für die Kirche zu vereinnahmen, sind zum Scheitern verurteilt.

Wer Gott nicht liebt und bewusst nicht für ihn lebt will nicht für das Reich Gottes vereinnahmt werden, welche einer Anmaßung und Selbsttäuschung.

Noch im Jahr 1970 waren in Deutschland nur etwa 5% konfessionslos, der Rest fast alle entweder ev. oder kath. Heute sind es 37%, dafür etwa 30% jeweils ev. und kath.

Der große Knick kam auch erst ab etwa 1985, davor war die Mitgliedschaft in der kath. Kirche sehr konstant, in der Ev. bedingt durch die DDR leicht abnehmend. Diese 30% zusätzliche Konfessionslose in der BRD sind vor allem in den letzten 30 Jahren entstanden, ist also ein recht neues Phänomen. Und es ist noch nicht gesagt, ob man die Talsohle schon erreicht hat oder nicht. Eher nicht, denn unter den jungen Menschen ist die Verbundenheit mit der Kirche eher locker, Tendenz abnehmend.

Das wirkt sich in einen bestimmten Geist in unserer Gesellschaft aus, den ihr alle zu spüren bekommt. Noch sagt der Zeitgeist: christlicher Glaube ist out, das gehört zur Vergangenheit, moderne Menschen sind nicht mehr so religiös.